

WEIDE



Im Sömmerungsgebiet ist die Weide oft die einzige Möglichkeit zur Flächennutzung. (Bild: Agrarfoto)

Wo aus Gras Milch und Fleisch werden

Die Schweiz ist ein Grasland, wobei die Weidehaltung manchmal die einzige oder aus wirtschaftlicher Sicht auch die sinnvollste Art der Nutzung ist.

DIE AUTORIN



Bettina Kiener
ist Landwirtin,
Agronomin
BSc BFH und

Redaktorin beim «Schweizer Bauer».

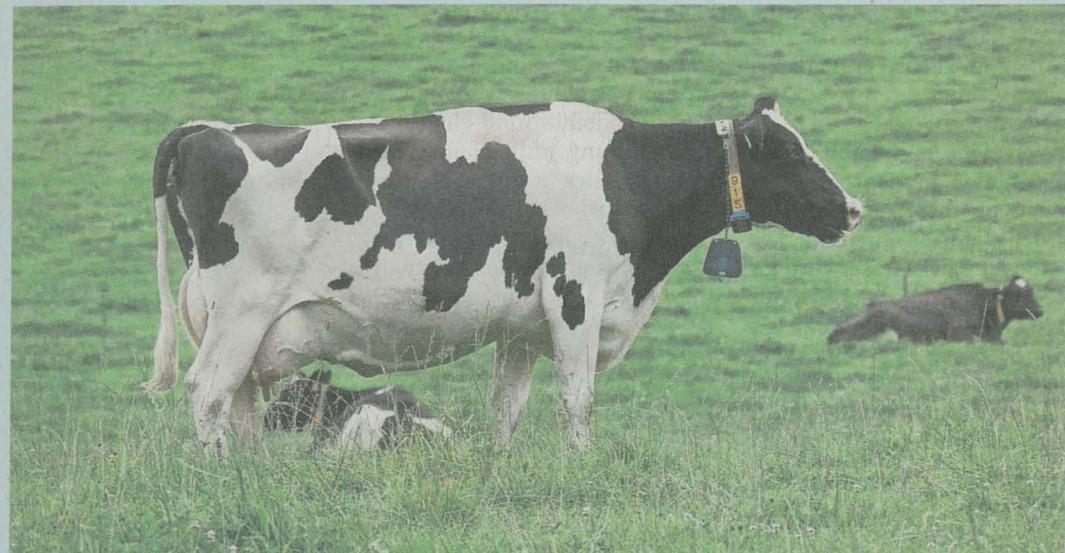
bettina.kiener@schweizerbauer.ch

Von den rund eine Million Hektaren landwirtschaftlicher Nutzfläche in der Schweiz werden laut dem Agrarbericht 2024 58 Prozent oder circa 600 000 Hektaren als Dauergrünland genutzt und rund 12 Prozent als Kunstwiesen. Sieben von zehn Hektaren landwirtschaftlicher Nutzfläche sind hierzulande also Grasland. Hinzu kommen die Sömmerungsflächen von 503 312 Hektaren.

Die Weide ist aus arbeits- und betriebswirtschaftlicher Sicht sowie in Bezug auf das Tierwohl eine interessante Option, diese Flächen zu nutzen. Dabei unterscheidet man zwischen der Umtriebsweide, wo die Weidefläche in mehrere Koppeln unterteilt wird und diese Teilflächen den Tieren nacheinander zur Verfügung gestellt werden, und der Kurzrasenweide, bei der die Tiere während der ganzen Weideperiode auf der gleichen Fläche und einer konstant kurzen Grasnarbe weiden. Letzteres System funktioniert aber nur in raigrasfähigen und niederschlagsreichen Lagen mit intensiv nutzbaren Futtergräsern. Und da sich das Klima verändert und wärmere und trockenere Phasen bei gleichzeitig zunehmenden Starkniederschlägen häufiger werden, braucht es auch neue Ideen und Praktiken für eine erfolgreiche Weidehaltung.

Bettina Kiener

ZUM VIRTUELLEN WEIDEZAUN



Zäunen ist aufwendig. Eine Option, um Zeit zu sparen, sind virtuelle Zäune, die sich zum Teil im Ausland durchgesetzt haben, in der Schweiz aber nicht erlaubt sind, da sie mit einem elektrischen Reiz funktionieren. Die Forschungsanstalt Agroscope hat das System dennoch getestet, und zwar sowohl im Tal an laktierenden Milchkühen als auch im Berggebiet an Rindern, und veröffentlichte vor rund einem Jahr eine Studie, die zeigte, dass sich die Tiere gut an das virtuelle Zaunsystem gewöhnen konnten, und das ohne negative Auswirkungen auf ihr Wohlbefinden. Konkret tragen die

Tiere ein GPS-Halsband (siehe Bild), das via Mobilfunk mit einer Smartphone-App gekoppelt ist. Per App wird die virtuelle Weidegrenze festgelegt, und sobald sich eine Kuh der Grenze nähert, ertönt ein akustisches Signal als Warnung. Und überschreitet sie die Grenze, folgt ein leichter elektrischer Impuls. Das akustische Signal in ansteigender Tonfolge macht den elektrischen Impuls für die Tiere vorhersehbar. Die Abfolge von Tonsignal und elektrischem Impuls wird an der virtuellen Grenze bis zu dreimal wiederholt. Überschreitet die Kuh alle drei Warnzonen, werden die Reize automatisch

deaktiviert und der Besitzer per Smartphone alarmiert. Vom Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen hiess es im vergangenen Herbst zu einer möglichen Zulassung in der Schweiz: «Die Studien von Agroscope zu virtuellen Zaunsystemen verfolgen wir mit Interesse. Wir werden die Studienergebnisse sowie die wissenschaftlichen Fakten beurteilen und überprüfen, ob eine Anpassung der Tierschutzverordnung angezeigt ist.» Auf Anfrage heisst es vonseiten Agroscope, dass die Studienergebnisse nun im April den zuständigen Ämtern vorgelegt würden. *bki (Bild: Agroscope)*

«Das Weiden rückt in den Hintergrund»



Um die benötigte Weidefläche zu berechnen, gibt es Merkblätter und ein Excel-Tool der AGFF, der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Futterbaus. (Bild: Freepik)

Beat Reidy ist Dozent an der Berner Fachhochschule Hafl. Im Gespräch sagt er, dass viele Betriebe zu spät mit dem Weiden beginnen und warum er befürchtet, dass die Weidehaltung in der Schweiz an Bedeutung verliert.

INTERVIEW:
BETTINA KIENER

«Schweizer Bauer»: Die Weidesaison steht vor der Tür oder hat mancherorts bereits begonnen. Worauf muss man als Landwirt besonders achten?

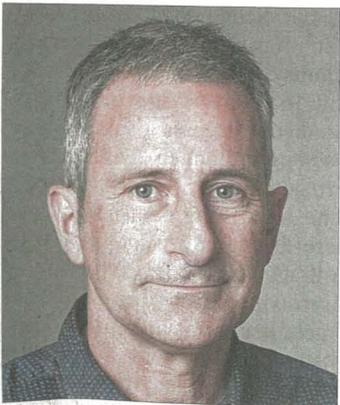
Beat Reidy: Es ist wichtig, möglichst früh mit dem Weiden zu starten. Dabei geht es weniger um die Futteraufnahme als um die Weidepflege. Ziel ist, die Flächen möglichst grossflächig zu überweiden.

Was erreicht man damit?

Die Kräuter werden zurückgedrängt, da diese gut gefressen werden, wenn sie jung sind. Die Bestockung der Gräser wird gefördert. Zudem können sich die Tiere langsam an die Weide gewöhnen.

Kann man auch zu früh in die Weidesaison starten?

Eigentlich ist meist das Gegenteil zu beobachten. Die meisten Betriebe starten zu spät mit der Weide, sodass ihnen das Gras dann davonwächst. Zurückhaltend mit dem Weidebeginn sollte man sein, wenn es noch viel zu nass ist und es so zu Trittschäden kommt.



Beat Reidy. (Bild: zvg)

Wie findet man als Betriebsleiterin das Weidesystem, das zum Betrieb passt?

Das ist je nach Betrieb unterschiedlich. Es kommt zum Beispiel darauf an, wie gut die Weideflächen zugänglich sind oder wie viele Personen auf dem Betrieb arbeiten. Eine Kurzrasenweide ist in der Regel weniger arbeitsaufwendig als eine Rotationsweide. Je mehr Parzellen vorhanden sind, desto grösser wird der Arbeitsaufwand beim Unterhalt, bei den Auftriebswegen, den Wasserstellen und dem Messen der Grashöhe.

Wie hat sich das Weidemanagement hierzulande in den letzten Jahren verändert?

Vor vielleicht zwanzig Jahren war die Kurzrasenweide im Trend. Heute setzen viele Betriebe auf die Umtriebsweide, da die Beweidung wohl etwas mehr Flexibilität und eine bessere Planung ermöglicht. Wie auch bei der Kurzrasenweide sollte man bei der Koppelweide aber regelmässig die Grashöhe messen. Denn lässt man die Tiere zu spät auf die Weide, sind die Verluste gross. Lässt man sie zu früh auf eine Fläche, können sich die Pflanzen schlechter regenerieren.

Welche Hilfsmittel gibt es für eine gute Weideführung?

Spezialisierte Weidebetriebe messen mit dem Rising Plate Meter wöchentlich die Grashöhe, um zu bestimmen, wie viel Weidegras auf den Parzellen zur Verfügung steht. Damit kann bestimmt werden, welche

Koppeln als Nächstes beweidet werden. Für Einsteiger gibt es AGFF-Merkblätter und ein Tool zur Weideplanung. Betriebe mit einer sehr professionellen Weideführung setzen auch auf Plattformen zum Beispiel aus Neuseeland oder Irland.

Konkret: Wie weidet man richtig?

Das Ziel ist, dass die Tiere bei einer Rotationsweide das Gras auf einer Koppel innerhalb von ein bis zwei Tagen möglichst vollständig gefressen haben. Dabei muss auch berücksich-

Beim Weidebeitrag ist die Latte für die Milchproduktionsbetriebe eher hoch angelegt.

tigt werden, dass das Gras während dieser Zeit weiterwächst. Da sich das Graswachstum im Verlauf der Vegetationsperiode ändert, muss die zur Verfügung stehende Fläche pro Tier laufend angepasst werden. Im Frühling, wenn das Graswachstum am höchsten ist, braucht es also weniger Fläche als in den Sommermonaten.

Und wie kann der Ertrag von den Weiden maximiert werden?

Der optimale Zeitpunkt für die Weide ist das Dreiblattstadium, wenn das Gras drei grüne Blätter hat. Sobald das vierte Blatt wächst, stirbt das erste bereits wieder ab. Mit der Dreiblattregel kann sichergestellt werden, dass das Futter hohe Nährstoffgehalte hat und der Verzehr auf der Weide hoch ist.

Was muss man rund um die Weidedüngung beachten?

Der Nachteil bei der Weide ist, dass der Stickstoff bei den Kot- und Urinstellen sehr konzentriert anfällt und dadurch eher schlecht ausgenutzt wird. Auf Kurzrasenweiden sind zudem die Möglichkeiten für das Ausbringen von Gülle eingeschränkt.

Wie passt man sich beim Weidesystem dem sich verändernden Klima mit wärmeren und trockeneren Phasen bei gleichzeitig zunehmenden Starkniederschlägen an?

Die Kurzrasenweide ist etwas anfälliger auf Trockenheit. Denn wenn die Graspflanzen häufiger abgefressen werden, brauchen sie mehr Energie, um nachzuwachsen, und weisen eine reduzierte Durchwurzelung auf. Sie werden dadurch empfindlicher gegenüber Trockenheit. Die wohl grösste Schwierigkeit des Klimawandels sind aber die Witterungsschwankungen: Nässeperioden mit viel Futter und trockene Phasen, in denen kaum mehr etwas nachwächst. Eine Möglichkeit ist, auf zusätzliche Flächen zum Beispiel im Sommerungsgebiet auszuweichen, oder das Zufüttern im Stall.

Beim Anfang 2023 eingeführten Weidebeitrag machen viele Mutterkuhbetriebe mit, Milchkuhbetriebe jedoch weniger. Wo liegt das Problem?

Für die Milchproduktionsbetriebe ist die Latte eher hoch angelegt. In der Schweiz gibt es immer weniger Milchviehbetriebe, die produzierte Milchmenge bleibt aber in etwa konstant. Sprich, die Betriebe werden immer grösser, und das Weiden mit grossen Herden wird nicht einfacher, sondern schwieriger. Das spielt auch in Bezug auf den Weidebeitrag eine Rolle.

Inwiefern?

Wenn eine Herde mit 60 Kühen 70 Prozent der Ration auf der Weide fressen soll, benötigt man dafür eine relativ grosse

und einfach zugängliche Weidefläche. Hinzu kommt, dass in der Milchproduktion immer mehr automatisiert wird. Mit einem automatischen Melk- und Fütterungssystem rückt das Weiden eher in den Hintergrund als in den Vordergrund. Diese Entwicklung steht im Widerspruch zu den Erkenntnissen aus Umfrageergebnissen. Für den Milchkauf werden artgerechte Haltung und Fütterung als wichtig erachtet.

Welchen Einfluss hat die Kuhrasse?

Es gibt viele Rassen, die sich für das Weiden eignen. Massgebend bei einem hohen Weideanteil in der Ration ist in erster Linie, dass die Futteraufnahme auf der Weide bei hohen Leistungen limitierend wirkt. Tiere mit hohen Leistungen können mit reinem Weidefutter gar nicht genügend Futter aufnehmen, um ihren Energiebedarf zu decken. Das Wichtigste für ein erfolgreiches System bleibt aber das Weidemanagement. Dieses Potenzial verdeutlicht das Beispiel eines Betriebs, der

Ich befürchte, dass aufgrund des Strukturwandels mit zunehmend grösseren Herden und Automatisierung die Weidehaltung in der Schweiz an Bedeutung verliert.

Mehr Fachwissen zum Weiden bieten die Merkblätter der AGFF, der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Futterbaus; www.eagff.ch. Laut dem Merkblatt «Grundlagen zur Weideführung» ist die Voraussetzung für eine dichte und trittfeste Grasnarbe ein hoher Anteil an rasenbildenden Gräsern. Wichtig dabei seien vor allem das Englische Raigras und das Wiesenrispengras. In weniger günstigen Lagen könne das Kammgras oder der Rotschwengel die Rasenbildung übernehmen. Der ausläuferbildende Weissklee erhöhe die Schmackhaftigkeit des Futters und trage zur Stickstoffversorgung des Bestands und zu hohen Rohproteingehalten im Futter bei, heisst es weiter. *bki*

durch die Einführung eines systematischen Weidemanagements für seine 50 Kühe über zwei Hektaren Futterfläche einsparen konnte. Die eingesparte Fläche kann nun für den Ackerbau genutzt werden.

Wie wird sich die Weidehaltung künftig verändern?

Im Vergleich zum angrenzenden Ausland hat die Weide in der Schweiz eine grosse Bedeutung. Diese wird gezielt durch die Direktzahlungen gefördert. Ich befürchte aber, dass aufgrund des Strukturwandels mit zunehmend grösseren Herden und Automatisierung die Weidehaltung auch in der Schweiz an Bedeutung verliert. Die Entwicklung konnte in den Nachbarländern schon länger beobachtet werden. Dies widerspricht aber den Bedürfnissen der Konsumentinnen und Konsumenten sowie dem Image der Schweizer Milchproduktion. Eine Streichung der Beiträge für Weide bzw. Raus (regelmässiger Auslauf im Freien) oder GMF (graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion) würde diese Entwicklung sicherlich stark beschleunigen. ●

Auch neue Strategien sind gefragt

Der Verein Agricultura Regeneratio startet das Projekt: «Weide der Zukunft – Grünlandbewirtschaftung für Klima und Biodiversität». Ziel dabei ist die Optimierung der Weidewirtschaft. Wie das gelingen soll.

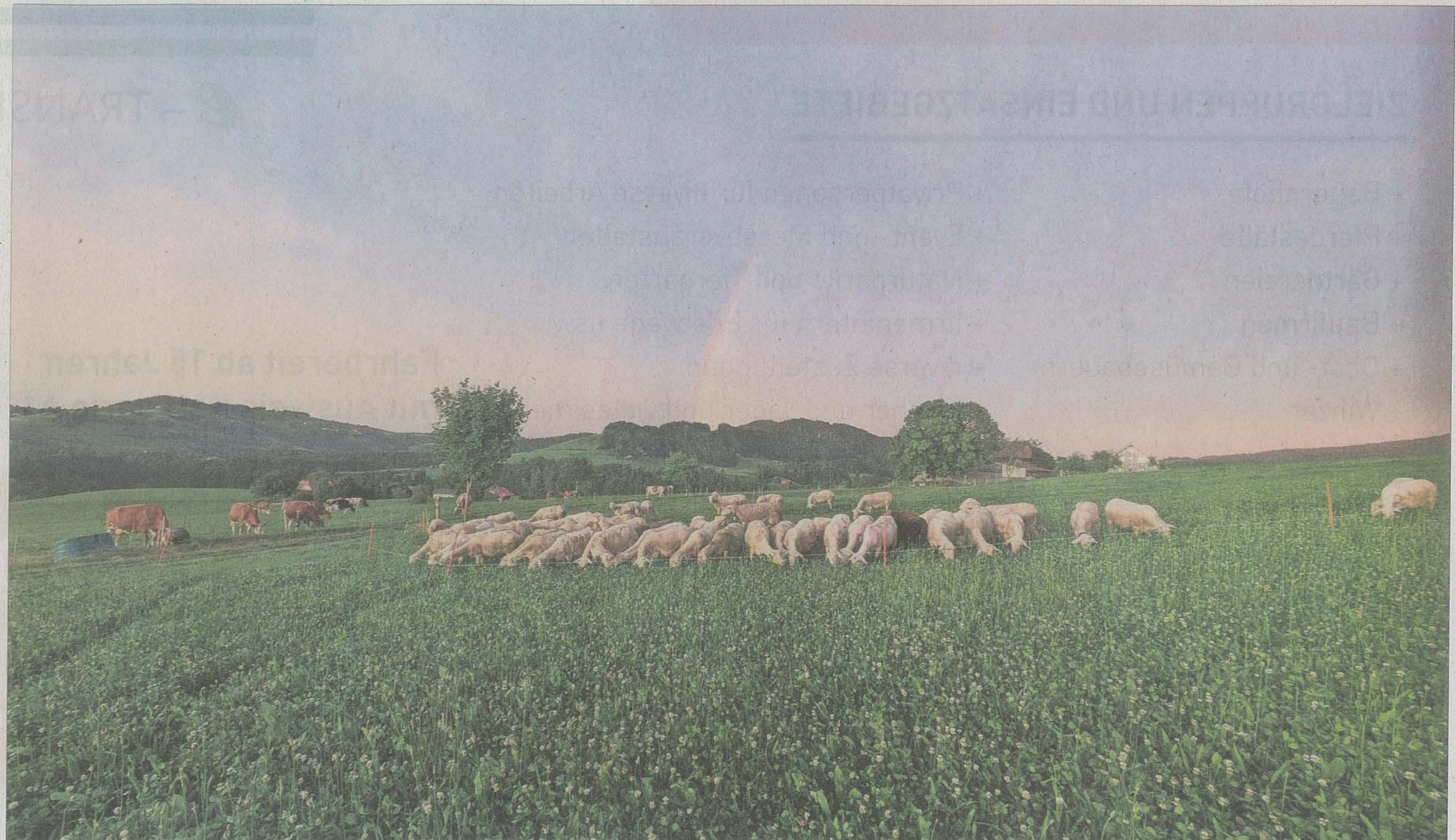
BETTINA KIENER

Der Verein Agricultura Regeneratio, der sich seit 2019 für die regenerative Land- und Ernährungswirtschaft engagiert, hat das Projekt «Weide der Zukunft – Grünlandbewirtschaftung für Klima und Biodiversität» lanciert. Das in Zusammenarbeit mit der in Liechtenstein ansässigen Datamars Sustainability Foundation. Laut Mitteilung soll im Rahmen des Projekts eine artgerechte Tierhaltung mit Mehrwert für Klimaschutz, Biodiversität und Humusaufbau gefördert werden.

Weiter heisst es: «Eine verbesserte Grünlandbewirtschaftung ist in Zeiten des Klimawandels und des Artensterbens der Schlüssel zur Nachhaltigkeit.» Daniel Bärtschi, Präsident von Agricultura Regeneratio, präzisiert auf Anfrage: «Es geht darum, jedem Betrieb die Möglichkeit zur Optimierung aufzuzeigen. Wesentlich dabei sind die Standortangepasstheit, eine präzise Düngung mit optimal aufbereiteten Hofdüngern sowie der minimale Kraftfutteeinsatz.»

Strategie Mob Grazing

Bärtschi nennt in diesem Zusammenhang das Stichwort Mob Grazing. Bei dieser Weidestrategie, die unter anderem von nordamerikanischen Betrieben in trockenen Gebieten praktiziert wird, wird das Weideverhalten von Wildtierherden in der Savanne nachgeahmt: Die Beweidungszeit ist kurz, die Besatzdichte hoch und die Ruhezeit lang. Ziel ist ein hoher Aufwuchs. Und weil die Tiere nur einen Teil der Biomasse fressen, soll die so entstehende



Bei der Weidestrategie Mob Grazing wird das Weideverhalten von Wildtierherden in der Savanne nachgeahmt. (Bild: zvg)

Mulchschicht, vermischt mit dem Kot und dem Harn, den Boden schützen und die Bodenqualität verbessern. «Die Tiere drücken die Gräser teilweise in den Boden, und dies fördert die Bodenlebewesen», sagt Bärtschi dazu. Wegen der wiederkehrenden Trockenphasen wurde Mob Grazing in den letzten Jahren im deutschsprachigen Raum bekannter. Das nicht nur für die Beweidung von Grasland, sondern auch bei Begrünungen auf Ackerstandorten. Hierzulande fehlt es zurzeit aber noch an wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Zurück zum Weideprojekt von Agricultura Regeneratio, bei dem Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter laut Bärtschi von Coachs mit Praxiserfahrung bei der Einführung regenerativer

«Dank unseres weltweiten Netzwerks wollen wir erfahren, was man von der Pumaabwehr in Argentinien für die Abwehr von Wölfen bei uns lernen kann.»

Daniel Bärtschi

Grünlandbewirtschaftungs-Systeme unterstützt werden sollen – das mit einer positiven Wirkung auf den Humusgehalt des Bodens, auf die Biodiversität und auf das Tierwohl.

Für alle Betriebe offen

«Beim Projekt können alle mitmachen, auf deren Betrieb die Weide einen wichtigen Stellenwert hat», so Bärtschi. Er ergänzt: «Labels spielen keine Rolle, ebenso bedingt es auch keiner Mitgliedschaft in unserem Verein.» Es brauche aber die Bereitschaft, Zeit zu investieren und Daten zur Wirkungsmessung zu erheben. Das zum Beispiel für das Erstellen einer Humus- oder einer Klimabilanz. Der Präsident von Agricultura Regeneratio rechnet

mit einem Zeitaufwand von 20 bis 40 Stunden pro Betrieb und Jahr. «Wir haben bereits etliche Anmeldungen, und alle Betriebe können kostenlos mitmachen», sagt Bärtschi. Wesentlich sei der Wunsch, weiterzukommen.

Bärtschi ergänzt: «Wir stehen im Austausch mit Kolleginnen und Kollegen in Deutschland und Österreich und haben unter anderem dank der Datamars-Stiftung Zugang zu einem Netzwerk von Fachleuten weltweit. So wollen wir zum Beispiel erfahren, was man von der Pumaabwehr in Argentinien für die Abwehr von Wölfen bei uns lernen kann.» Er spricht auch den Gedanken an, Hühner in die Weidestrategie miteinzubeziehen. Das zur Hygienisierung der Flächen, wie er sagt. ●

REGENERATIV

Eine genaue Definition der regenerativen Landwirtschaft gibt es in Europa bisher nicht. Der Begriff wurde in den USA geprägt, und das kalifornische Landwirtschaftsministerium hat kürzlich als weltweit erste Behörde eine Definition dafür bekannt gegeben. Im Fokus der regenerativen Landwirtschaft stehen aber grundsätzlich Prinzipien zur Stärkung des Bodenlebens. Das soll beispielsweise erreicht werden durch eine möglichst geringe Bodenstörung, eine dauerhafte Durchwurzelung und Bodenbedeckung sowie durch die gezielte Integration verschiedener Tierrassen. *bki*

Für die Mutterkuhhaltung und das Berggebiet

Den Weidebeitrag holen vor allem Betriebe in den Bergregionen und Mutterkuhhalter ab. Das wird auch infrage gestellt.

BETTINA KIENER

Seit Anfang 2023 gibt es im Rahmen der Tierwohlbeiträge neben dem Beitrag für besonders tierfreundliche Stallhaltung (BTS) und dem Beitrag für regelmässigen Auslauf im Freien (Raus) den Weidebeitrag. Anders als bei BTS und Raus können für den Weidebeitrag nur die Tierkategorien der Rindergattung und der Wasserbüffel angemeldet werden, wobei das nicht zwingend, alle Rindviehkategorien eines Betriebs sein müssen. Bei jenen Kategorien, die nicht angemeldet sind, müssen aber die Raus-Anforderungen eingehalten werden.

70 Prozent Weideration

Beim Raus wie auch beim Weidebeitrag müssen die angemeldeten Rindviehkategorien vom 1. Mai bis 31. Oktober an 26 Tagen pro Monat auf die Weide können. Beim Raus rei-

chen dafür vier Aren pro Grossvieheinheit (GVE), beim Weidebeitrag dagegen müssen die Tiere mindestens 70 Prozent der Ration auf der Weide aufnehmen. Ausgenommen von dieser 70-Prozent-Regel sind Kälber bis 160 Tage. Diese müssen aber ab dem zehnten Lebenstag Weidegang erhalten. Im Winter brauchen die Tiere beim Weidebeitrag an 22 Tagen pro Monat Auslauf, beim Raus an 13 Tagen.

Laut dem Agrarbericht 2024 ist die Beteiligung beim Weidebeitrag in den Berggebieten am höchsten. So haben 2023 im Talgebiet 3115 Betriebe mitgemacht, in der Hügelregion waren es 3116 Betriebe und im Berggebiet 3971 Betriebe – total 10202 Betriebe. Das sind rund zwei von fünf Betrieben, die 2023 in der Schweiz Rindviecher hielten. Weiter zeigen die Zahlen, dass sich mit 5850 Betrieben fast die Hälfte der Mutterkuhhaltungen beim Weidebeitrag beteiligt. Bei den Milchkühen waren es mit 3627 teilnehmenden Betrieben lediglich 15,2 Prozent der Betriebe. Denn die Teilnahme für die Milchproduktionsbetriebe ist zum Teil gar nicht möglich oder



Der Weidebeitrag ist vor allem für die Mutterkuhhaltung interessant. (Bild: Freepik)

zumindest nicht interessant. So sagte zum Beispiel der Appenzeller Milchproduzent und Präsident des Schweizerischen Original-Braunvieh-Zuchtverbands (SOBZV) Ruedi Frehner kürzlich zum «Schweizer Bauer», dass er den Weidebeitrag

auf seinem Betrieb nicht abhole, da eine Umsetzung vor allem in nassen Jahren nicht möglich sei.

Diesbezüglich ist hinter vorgehaltener Hand zu vernehmen, dass der Weidebeitrag womöglich wieder abgeschafft werden solle, da dieser vor allem im Be-

reich der Milchproduktion nur schwer umsetzbar sei. Das auch im Zuge der administrativen Vereinfachung und weil ein Beitrag, der vor allem von Betrieben mit Fleischproduktion abgeholt werde, im Diskurs um die Zahlungsrahmen nur schwer zu verteidigen

sein dürfte. Davon will das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) jedoch nichts wissen, und die Medienstelle sagt auf Anfrage, dem Bundesamt sei nichts von einer solchen Diskussion bekannt. «Der Weidebeitrag war als zusätzliches Programm zugunsten des Tierwohls eingeführt worden. Er gilt Leistungen ab, die mit einer Vollweidestrategie verbunden sind», so die Antwort.

350 Fr. pro Kuh und Jahr

Die Zahlen für das vergangene Jahr sind laut dem BLW noch nicht bekannt. Pro Tierkategorie und Jahr gibt es 350 Franken pro GVE, bei der Kategorie bis 160 Tage sind es 530 Franken. Das, weil der GVE-Faktor dieser Kategorie bei 0,13 liegt und es somit mehr Tiere braucht, um eine Grossvieheinheit zu erreichen. Für jene Tiere, für die ein Weidebeitrag ausgerichtet wird, gibt es keinen Raus-Beitrag. Insgesamt zahlte der Bund laut dem Agrarbericht 2023 gut 84 Millionen Franken Weidebeitrag. Davon landeten rund 26 Millionen im Talgebiet, knapp 13 Millionen im Hügelgebiet und 45 Millionen im Berggebiet. ●